



<b>ÉPREUVE ÉCRITE</b>	<b>Branche : Allemand (analyse de texte)</b>
<b>Section(s) : A</b>	<b>N° d'ordre du candidat :</b>
<b>Date de l'épreuve : 3 juin 2016</b>	<b>Durée de l'épreuve : 150 minutes</b>

Siegfried Lenz :

### **Wettlauf der Ungleichen - Literatur im wissenschaftlichen Zeitalter**

- Ich glaube, die Befürchtung, Literatur könne zu nichts mehr nutze sein, rührt daher, dass wir im Zeitalter der exakten Wissenschaften mit Kenntnissen versorgt werden, die zu liefern wir die Literatur für nicht in der Lage halten. Wissenschaft und Literatur - man spielt die Ungleichen gegeneinander aus, man zwingt sie zum
- 5 Wettlauf, besichtigt ihre Resultate, und danach kommt man selbstverständlich zu dem resignierenden Eingeständnis, dass, gemessen an exakter Einsicht, die Literatur hoffnungslos unterlegen sei. Während die Wissenschaften unsere exakten Einsichten mit Gesetzesmäßigkeiten und gültigen Theorien ins Unübersehbare steigern, hält sich die Literatur immer noch bei Liebe, Geburt und Tod auf. Sie hält sich immer noch
- 10 mit dem zufälligen Angebot der Wirklichkeit auf, erzählt von flüchtigen Details und ist keineswegs darauf ausgerichtet, allgemeine Formeln menschlichen Verhaltens zu finden. Literatur verbannt nicht den Zufall, um zu Theorien und Normen zu gelangen, literarisches Erkennen ist vorläufiges, ist subjektives und vor allem widerrufliches Erkennen. Während wissenschaftliche Erkenntnis zu der Feststellung nötigt : so ist es,
- 15 lässt uns die Literatur die Freiheit, eine gewonnene Einsicht unter Vorbehalt anzunehmen . Anders gesagt : mit dem Gravitationsgesetz müssen wir uns abfinden, Thomas Manns Hans Castorp indes wird uns einmal als unseliger Zeitversäumer, ein andermal als ein Modellpatient erscheinen, dem die Krankheit ein Reifezeugnis ausgestellt hat. In der Literatur wird das Vage, das Flüchtige nicht ausgeschlossen.
- 20 Ähnlich wie mit dem Erkennen verhält es sich auch mit dem Wissen. Literatur und Wissenschaft haben in jedem Fall diesen gemeinsamen Ausgangspunkt : Wissen. Allerdings muss man sofort die Verschiedenartigkeit dieses Wissens zugeben. In einem Fall erscheint es geordnet, systematisiert und als verlässlicher Besitz, der aus beglaubigten Fakten, Daten, Zahlen besteht ; im anderen Fall handelt es sich um ein
- 25 Wissen, auf das keine Garantie erteilt werden kann. Es ist wechselhaft und provisorisch, doch seltsamerweise auch allgemein, und zwar insofern allgemein, als dieses literarische Wissen ein Weltgefühl ausdrückt. Der Physiker kennt und verwaltet die Formel der neuen Bombe, der Schriftsteller hingegen verwaltet die

30 Angst, die von dieser Formel ausgeht. Die Verschiedenartigkeit dieses Wissens hebt  
sich nicht auf, sie ergänzt sich lediglich, und deshalb glaube ich, dass einfach nicht  
besteht, was man auf den ersten Blick annehmen könnte: ein Konkurrenzverhältnis  
zwischen Literatur und Wissenschaft. Auch die Fragen, die Wissenschaft und  
Literatur an die Welt stellen, sind keine konkurrierenden Fragen. Die Wissenschaft  
stellt ihre Fragen im eigenen Namen, die Literatur dagegen auch im Namen des  
35 Lesers. Während die Wissenschaft ihre Fragen vornehmlich an das Ungesicherte  
wendet, besteht der Schriftsteller darauf, auch das angeblich Gesicherte zu  
hinterfragen.

Hierin sehe ich auch die Aufgabe der Literatur im wissenschaftlichen Zeitalter : In  
einer von Wissenschaften erhellten Welt sieht sich die Literatur vor allem auf eine  
40 Erscheinung verwiesen, nämlich auf das verdunkelte, auf das deformierte Bild des  
ratlosen Individuums, dessen Ratlosigkeit seltsamerweise auch dann nicht aufhört,  
wenn es im Besitz der letzten glanzvollen Erkenntnisse ist. Da ist mit unparteiischer  
Wissenschaftstheorie nichts auszurichten. Bis zu einem gewissen Grad sollte die  
Literatur auch die Probleme der Wissenschaft spiegeln, umgesetzt freilich,  
45 veranschaulicht, verwandelt. Um eine gegenwärtige Literatur zu sein, darf sie nichts  
ausklammern, was unser Leben bestimmt, also am wenigsten die Wissenschaft. Die  
Literatur hat die Wissenschaft nötig, wenn sie ihr Weltverständnis erweitern will, und  
die Chance der Literatur wächst, wenn sie benutzt und verwandelt, was  
wissenschaftliche Erkenntnis gewonnen hat. [550 Wörter]

Aus : S.Lenz : *Elfenbeinturm und Barrikade*. Hoffmann und Campe,1970. (gekürzter Text)

1) Wie entsteht die Befürchtung, dass Literatur „zu nichts mehr nutze“ sei? Wie bewertet der Autor die Hintergründe, die zu dieser Befürchtung führen? (15 Punkte)

2) Erklären Sie, welche Art Verhältnis es laut Autor zwischen Literatur und Wissenschaft gibt! (12 Punkte)

3) Was meint S.Lenz, wenn er behauptet, literarisches Wissen drücke ein „Weltgefühl“ aus? Illustrieren Sie Ihre Erklärungen mit einigen (min.3) konkreten Beispielen aus der Weltliteratur! (18 Punkte)

4) Teilen Sie die Meinung über die Aufgabe der Literatur, wie sie im letzten Abschnitt beschrieben wird? Welche Aufgabe sollte sie Ihrer Meinung nach in unserer heutigen Zeit übernehmen? (15 Punkte)